

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 5

Vereinsnachrichten: Einladung zum Ordentl. Delegiertentag

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seelenunterstützung i. w. von einem Oberkirchenrat gemacht wird oder auch gar abgelehnt werden kann²), oder daß Obergymnasiallehrer und Oberreallehrer vor Geistlichen, katholischer oder protestantischer Konfession, ein Examen ablegen müßten, von welchen ihre Aufnahme oder Nichtaufnahme abhängt.

Alle ethischen Kulturvereine, in denen ja immer Freimaurer mitwirken, sind gleichzeitig Schulen, aus denen, wie zu hoffen steht, immer noch Männer herorgehen werden, welche gegebenen Orts, aber hauptsächlich in den Städten, mit aller Energie die Vorurtheile bekämpfen und zunächst einmal in die Schranken treten sollten für gleiches Recht auf die Kanzel, sodass nicht ausschließlich die dualistische, sondern auch die monistische Welt- und Lebensauffassung zur Geltung käme zum Zweck einer Verfestigung des sozialen Verhältnisses; und um letztere dreht sich ja schließlich die ganze Philosophie, vorab die Rechtsphilosophie.

W. B.

Ausland.

Das Kirchenvermögen in den Vereinigten Staaten von Amerika. (?-Korr.). In Amerika ist die Kirche bekanntlich vom Staate getrennt; es gibt keine Staats- oder Landeskirche. Jede Gemeinde, jede Sekte kann sich eine Kirche und einen Priester auf eigenen Kosten halten; der Staat, das Land gibt nichts dazu.

Freilich sind die Kirchen steuerfrei; alles Kirchengut, jeder Priester irgend welchen Abgabens bereit, sodass indirekt die Kirche vom Staate doch unterstützt wird.

In mehreren Staaten besteht nur eine neue von Freidenkern und anderen Reformern ausgehende Bewegung gegen diese ungeschickliche Steuerfreiheit der Kirchen und Priester. Die Regierungen selbst haben daher Erhebungen über die finanziellen Verhältnisse der Kirchen angestellt und veröffentlicht vor kurzem das Ergebnis.

Hier nach zählten die Vereinigten Staaten 1908 170000 christliche und 1400 jüdische Priester; der jährliche Durchschnittsgehalt beider Klassen beträgt etwa 4000. Das durchschnittliche Gehalt betrug 663 Dollar; im ganzen also 114 Millionen. Baptisten und Methodisten haben mehr als die Hälfte aller Geistlichen.

In New York gibt es Dutzende von Geistlichen, deren Jahresgehalt 5000 Dollar übersteigt. Das höchste Gehalt, das ausgeföhrt wurde, war 18000 Dollar und ein Haus in der feinsten Gegend, 5. Avenue. Mehrere Geistliche beziehen 15000 Dollar, und etwas über ein Dutzend 1200 Dollar.

In Städten mit über 300000 Einwohnern erhalten die Priester als Durchschnittsgehalt bei den Baptisten 1793 Dollar, Congregationalists 1950 Dollar, Methodisten 1650, Presbyterianern 2500 Dollar, Episkopalen 1900 Dollar, Reformierten 1950 Dollar, Katholiken 685 Dollar und bei den Judenten 1500 Dollar.

Im ganzen Lande betragen die Priestergehalter bei den Methodisten 16½ Millionen Dollar, bei den Baptisten 11 Mill. Dollar, bei den Presbyterianern 8 Mill. &c. Außer der Totalsumme von 114 Mill. Dollar, gaben die Kirchen etwa das doppelte 220 Mill. Dollar für Missionszwecke.

Hier nach läßt sich der Wert des Kirchenbesitzes eingemessen überfliegen. In New-York schätzt die Regierung den Wert derselben auf 160 Mill. Dollar, ohne Hospitäler, Uhle und Friedhöfe. Wenn man allein die New-Yorker Friedhöfe bestimmen könnte, so würde man für Schulen dreimal soviel ausgeben können.

Es wird noch lange dauern, bis die Kirchen zu den Steuern herangezogen werden. Der Gedanke wird aber immer lebhafter diskutiert, und schließlich muß er doch Fleisch und Blut annehmen.

Ein häßliches Intermezzo in einem Gotteshaus beschäftigte das Beurteilungsgericht zu Agram, vor dem sich der Pfarrer Nikolaus Gobin aus Novigrad und die unberechenbare Magda Tisius wegen Religionsstörung zu verantworten

² Verfolgt nach diesem offenbar noch nicht alten Gesetz und aus genannten Gründen wird zur Zeit Pfr. Fallo in Köln, einer der bedeutendsten Kanzleibeamten Deutschlands.

sammengeschlossen sogen. „Negerköpfe“ (Negroheads), der Guayaquil-, Guatemala- und Mozambique-Kautschuk liefern widersprüchlich urinös, was eine Folge der Gewinnungskunst ist. Witz nämlich die Kaufschuhmühle behufs rascher Abscheidung mit Chemikalien (besonders Aluan) verarbeitet, so gerinnen die Elastizitätstoffe, schließen die Kaufschuhmühlen ein, werden mit diesen abgeschöpft und eingetrocknet, zerfallen sich aber sehr bald und erzeugen jenen widerlichen Geruch.

Die Milchsaftproduktion der den Kautschuk liefernden Pflanzen ist verschieden; so kann ein kräftiger Gummibaum in Indien 20 bis 25 Kilogramm Milch und 8–30 Prozent Gummi liefern, während der Ertrag amerikanischer und besonders cultivierter Bäume viel geringer ist. Jeder Kautschuk muß, um verwendbar zu werden, einen Reinigungsprozeß durchmachen, der im Wesentlichen in Zerkleinern und Waschen, Quellen, Röhnen und Pressen besteht. Die Zahl der diesbezüglichen Verfahren, wie auch der des folgenden zu beschreibenden „Bullantiers“ ist Legion; jede Fabrik hat ihre eigene, in den Eigenheiten meist geheim gehaltene Arbeitsmethode.

So außerordentlich zäh und elastisch nun auch roher Kautschuk ist — reicht doch die Kraft eines Mannes kaum hin, um einen etwa 1 Centimeter breiten und 5 Millimeter dicken Streifen Roh-Kautschuk zu zerreißen —, in so engen Temperaturgrenzen bewegt sich diese wertvolle Eigenschaft. Bereits bei 0 Grad wird der Kautschuk hart, ohne gerade zu brechen, während eine Wärme von 40–60 Grad ihn umgedreht allzuweich und nadigfähig macht. Auch seine Widerstandsfähigkeit gegen Gase und Flüssigkeiten, selbst Wasser, ist nicht sehr bedeutend, was eben seiner industriellen Verwertung lange Zeit hindernd im Wege stand.

hatten. Im Oktober vorigen Jahres hielt der Pfarrer in der Kirche den Frühgottesdienst ab, wobei er in der ersten Reihe der Kirchenbänke die Mitangestalte Tisius bemerkte. Er rief mit lauter Stimme den Kirchendiener herbei und beauftragte diesen, das Mädchen zu entfernen. Diese Aufforderung rief unter den Kirchenbesuchern große Aufregung hervor. Die Tisius erwiderte dem Pfarrer: Wenn ich aus der Kirche muß, müssen Sie auch heraus! Ebenso wenig wie ich wert bin in der Kirche zu sein, ebenso wenig sind Sie wert, als Priester zu fungieren. Daraufhin verließ der Geistliche den Altar, trat auf die Tisius zu und verließ ihr mit dem Messbuch mehrere Schläge über den Kopf, sodass sie Verletzungen erlitt, deren Heilung acht Tage in Anspruch nahm. In der Mitte der Kirche gab der Pfarrer der Tisius noch eine Ohrfeige. Das Mädchen rief noch mit lauter Stimme: Wenn ich nicht in der Kirche bleiben darf, so sind Sie nicht würdig, die Messe zu lesen, denn ich bin Ihre Frau. In der Behandlung ergab sich, daß die Tisius die Gefüchte des Pfarrers geweckt und daß der letztere sie nur deshalb aus der Kirche entfernen lassen wollte, weil sie das Verhältnis mit ihm zu lösen suchte. Der Gerichtshof sprach die Tisius frei und verurteilte den Geistlichen zu vierzehn Tagen Arrest.

Gedanken zur Propaganda des Freidenkertums.

Von J. F. Blanchard, London.

(Fortsetzung.)

Als ein drittes Beispiel im Bunde diene die sogenannte „Heilsarmee“ (besser genannt: „Hilfswillige Armee“), welche bekanntlich unter allen Völkern der Erde Fuß gefasst hat. Man ist gewohnt, diese zu belächeln, sie nur als eine Art Posenfreiherrerei, als religiöse Schwärmerei darzustellen. Lästige „Hilfswillige“ — bei Lichter besehen — ist eine für das Wohl der Völker verderbenschwangere Institution: verderbenschwanger in intellektueller, politischer, moralischer und wirtschaftlicher Beziehung. Sie hypnotisiert die Massen; sie wirkt wie ein einschläferndes Opium dem Armen und Hungrieren gegenüber. Statt reicher kost gibt sie ihnen, den Hilflosen, einen Schotten; statt des Brotes, einem Stein; statt stärkenden Weines eine betäubende Mixture. Sie sucht dieselben bezüglich ihrer Notlage zu benebeln (ein Bestreben, das leider nur zu oft erfolgreich ist!). Um die darbenden Massen über ihre nur zu wirkliche Notdurft, ihren nur zu reellen Hunger hinwegzutäuschen, und dieselben nachher umso besser auszunützen und zu plündern: — daß, und nur deshalb — wird sie von den begüterten und mächtighabenden Klassen aller Länder bemüht: dagegen von den gleichgültigen und stumpfsinnigen, den dummen und gedankenlosen Massen ebendieselben Länder mit Toleranz ertragen. Die Heilsarmee ist der Kraftsiegel der geldstreitenden und übermächtigen Klassen — zuerst Großbritanniens, nächster der alten Länder. Sie ist der Ausfluss britischer Plutokratie und dementsprechend der Sklavenzüchter (modern gesprochen) in allen Staaten.

„Heilsarmee“ nennt sie sich: — ja wohl „Heil“, das ich meine! Gerade so wie das opulente England alle Länder auf plutokratischem, d. h. finanziell Wege sich unterwarf zu machen sucht und auch in bedeutenden Maßen dienter geworden hat, so knebelt es die nicht kapitalistischen Massen durch den ihnen aufgedrungenen Clerikalismus, also die sogenannte Heilsarmee. Das Resultat ist das gleiche in jedem Falle: Unterwerfung, Untermäßigkeit, Das opulente, d. h. schwachende England schiebt Kapitalien vor, nach den betreffenden Kreisen, Sektionen, Klassen und nach das ganze Land zuerst wirtschaftlich, schließlich politisch zu ammetieren. Siene Waren müssen darin abgesetzt werden; sie in den Techniker darin eine bevorzugte Stellung haben; sie in den Cleriker, seine Preßgäule darin ein Hofsianas singen können, damit endlich sie in Seeze, seine Gebräuche darin triumphieren. Das ist englische Strategie, treibende englische „Kultur“. Und als Handlangerin dieser Infiltrationsmethode operiert selbstredend englische „Religion“, welche die proletarischen Massen teils einschmeichelnd, teils gewaltsam aufzudrängen wird, damit sie desto willkürlicher Werzeuge ihrer eigenen Ausbeutung und Blutjagerei werden. Fides punica, fides Britannica!

Außerdem wie gesagt, wir, die Freidenker, sind naiv genug zu glauben, daß wir die Leute nur zu belehren haben, damit sie zu uns kommen, unsere Reihen schwollen. Dieses ist — ich wiederhole es — ein verderblicher Virtus. Diejenigen, welche sich ablehnen gegen uns verhalten, lassen sich meiner Ansicht nach in zwei Kategorien einteilen, nämlich 1. jene, welche nicht können (ich meine: zu uns kommen können); und 2. jene, welche nicht zu uns kommen wollen. Oder, in anderer Sprache ausgedrückt, sie lassen sich einteilen in die homines bonae voluntatis und die homines malae voluntatis. Die Ersteren, wie gesagt, möchten, aber können nicht; und die Letzteren wollen nicht.

Sprechen wir von den Letzteren zuerst: — sie sind die einflußreichsten und tonangebenden Elemente des menschlichen Gemengfels.

Bevor ich indessen auf diese eingehe, muß ich etwas weiter ausholen.

Es wird wohl nicht nötig sein, in diesem zwanzigsten Jahrhundert darauf hinzuweisen, daß Dogmatismus, Religion, oder besser gesagt Clerikalismus auf — in ethischer und historischer Beziehung — absolut hältloser Grundlage stehen. Die unsterblichen Arbeiten von Feuerbach, von

Diese Frage war um so berechtigter, als verschiedentlich unternommene Umbauversuche von Kaufschuh liefernden Pflanzen in Guatemala, Indien und Ceylon fehlgeschlagen hatten. Nach jüngsten Berichten scheinen ja allerdings in Afrika Erfolge erzielt worden zu sein, doch bleibt abzuwarten, ob Quantität und Qualität auf die Dauer befriedigen.

Die in die Quellengebiete des Amazonenstromes und seiner Nebenflüsse, die endlosen Urwälder zwischen dem Äquator und dem 10. Grade südlicher Breite wiederholt entstandene Expeditionen berichten zwar übereinstimmend, daß eine Erhöhung der Kaufschuhproduktion dort in absehbarer Zeit nicht zu befürchten sei; allein bei dem Kaufschuhystem der Eingeborenen und dem Fehlen jeglichen Kaufschuhgeschäfts in Brasilien liegt die Gefahr näher, als man noch vor zehn Jahren dachte. Das enorme Stellen der Kaufschuhpreise in allerjüngster Zeit gibt zu denken, und schon röhren sich die Erfinder, um rationellere Gewinnungsmethoden des kostbaren Stoffes, die selbst die Herstellung aus dem Milchsaft einheimischer Pflanzen (z. B. unserer Futterpflanze, Sonchus oleraceus) ermöglichen würden, ausfindig zu machen.

Alle Versuche, den Kaufschuh in der Mehrzahl seiner Verwendungssarten durch Kunstprodukte zu ersetzen, sind bisher frägisch gescheitert. Dagegen scheint es, daß wir seiner synthetischen Darstellung entgegengehen. Die Chemie glaubt seine chemische Struktur gefunden zu haben, und zahlreiche Forscher arbeiten an einem Problem, dessen Lösung dem glücklichen Finder Millionen eintragen wird.